

**E. v. Hoffmeister:** *Durch Armenien — eine Wanderung — und der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meere — eine militär-geographische Studie.* Mit 5 Vollbildern, 96 Abb. u. Karten. IX, 252 S. Lex. 8°. Geb. M. 8. Leipzig und Berlin, Teubner, 1911. Bespr. v. Marie Pancritius, Königsberg i. Pr.

Im ersten Teil des vorliegenden Werkes, der lebendig und fesselnd erzählten Wanderung, sind die Ausführungen des Verfassers über die in Europa wenig gewürdigten asiatischen Ereignisse des russisch-türkischen Krieges und der Nachweis, dass der Besitz von Kars für die Türken eher ein Nachteil als ein Vorteil war (S. 58), von besonderem Interesse. Es wäre einmal zu untersuchen, wie weit sich der unter Umständen die eigene Kriegführung lähmende Einfluss einer grossen Festung in der Kriegsgeschichte des Altertums äussert; ob nicht z. B. die Verteidigung von Damaskus gegen den allem Anschein nach unvermutet aus Armenien anrückenden Tiglatpileser III. den Untergang der syrischen Liga bedeutete.

Im zweiten Teile des Buches gibt der Verfasser ein Gesamtbild des Zuges der Griechen bis zum Schwarzen Meere, wie es sich ihm „als erfahrenen und landeskundigen Soldaten“ darstellt. Auf dem Wege zum Schwarzen Meere lässt v. Hoffmeister — von den herrschenden Meinungen abweichend — die Griechen aus der Umgegend von Musch am Euphrat aufwärts eine nordöstliche Richtung einschlagen, bei Karakilissa die alte Strasse gewinnen, die aus dem Tale des östlichen Euphrat, des Murad Su, nach dem des Araxes, des Aras Su führt, und auf dieser in die Ebene Pasin gelangen (S. 237). Auch in bezug auf den letzten Teil des Zuges kann sich der Verfasser der allgemeinen, die Griechen bis in das Flussgebiet des Kur, bis Ardahan hinauf, führenden Ansicht nicht anschliessen; nach seiner Ueberzeugung haben sie den viel einfacheren und kürzeren Weg „über die Ebene von Erserüm nordwärts nach dem Tale des Harpasos (Chorok Su), diesses aufwärts bis Gymnias (Baiburt) und von dort in fruchtbaren, meist breiten Tälern über den Ziganapass im Tschesgebirge (Thalatta, Thalatta!) nach Trapezus“ genommen (S. 243).

Ausser diesen, m. E. gesicherten Ergebnissen bietet die vorliegende Studie treffliche Urteile über die Kyreische Armee — Sanitätswesen, Tross u. a. m. — auch die Frage nach dem Verbleib der Armee des Abrokomas wird hier gelöst (113 f.).

Alle diese Ausführungen eines mit dem Gelände vertrauten höheren Offiziers, der auch in einem aussereuropäischen Feldzuge (China) Erfahrungen gesammelt, erklären und bestätigen die Aussagen Xenophons, gegen dessen Glaubwürdigkeit — besonders im Auslande — schon wiederholt zu Felde gezogen wurde. „Freilich hat er seine Geschichte selbst geschrieben, und

er wird sich gewiss nicht im Lichte gestanden sein, aber die von ihm geschilderten Vorgänge sind menschlich so richtig gezeichnet, dass sie wahr sein müssen.“

Durch beigegebene Karten und Skizzen wird der kriegsgeschichtliche Teil erläutert, durch eine Reihe ganz vortrefflicher Abbildungen die Anschaulichkeit der Wanderbilder wirksam unterstützt. [Oktober 1912 eingegangen. D. R.]

### Sprechsaal.

#### Noch ein Wort zum Streit um die Mazzeben.

Von E. Sellin.

In meiner Replik in der Augustnummer auf den Aufsatz Buddes „Zur Bedeutung der Mazzeben“ (Juni-Nummer) habe ich nach seiner Meinung „die Sachlage mehrfach zu seinen Ungunsten unrichtig, missverständlich oder unvollständig dargestellt“, und hat er daher in der Oktobernummer (Sp. 469—471) nochmals das Wort ergriffen. Ich nehme ohne weiteres als selbstverständlich an, dass Budde jenen Vorwurf nur in dem Sinne gemeint hat, dass mir jede Absicht dabei fern gelegen hat. Andernfalls wäre ich natürlich nicht mehr in der Lage, die Diskussion mit ihm fortzusetzen. Zur Aufklärung des objektiven Tatbestandes aber möchte ich folgendes feststellen.

1. Budde sucht mir eine neue unrichtige Darstellung der Meinung von Eerdmans nachzuweisen, indem ich sage, dass dieser in der Mazzebe mit dem Napfloche auf der Spitze die weiblich gekennzeichnete erblickt habe. Budde meint, es handle sich gar nicht um ein Napfloch, denn niemand werde eine lang ausgezogene Rinne von der Form eines halben Zylinders, nur geeignet, Flüssigkeiten ablaufen zu lassen, nicht sie zu halten, ein Napfloch nennen. Aber Eerdmans hatte nun doch einmal die eine Stele von Ta'annek herangezogen, und diese trägt nun einmal nicht quer über die Spitze eine Rinne, eine Kerbe oder dgl., sondern ein ganz reguläres Napfloch. Ich denke, das wird Budde, der jene nie gesehen hat, mir, der ich sie gefunden und unzählige Male besichtigt habe, glauben können; im übrigen verweise ich ihn auf die Beschreibung derselben „Tell Ta'annek“ S. 68.

2. Budde wirft mir, gesperrt gedruckt, vor, dass ich verschwiegen habe, dass er die Interpretation der Eerdmansschen Ansicht, die ich geltend mache, selbst als eine zweite Möglichkeit angeführt und besprochen habe. Von dem Vorwurf eines Missverständnisses der Eerdmanschen Meinung durch ihn bleibe damit auch nicht ein Schatten übrig. Indes gerade daraus, dass Budde überhaupt neben diese zweite Möglichkeit eine andere erste gesetzt hat, folgere ich, dass er Eerdmans missverstanden hat, und weise einen Weg, wie sich die beiden Sätze von Eerdmans sehr gut miteinander vertragen, einen Weg, mit dessen Möglichkeit Budde nicht gerechnet hat, den er sogar jetzt ausdrücklich ablehnt. Im übrigen wirkt der Vorwurf des „Verschweigens“ eigenartig, da ich ja nur für solche geschrieben habe, die den Buddeschen Artikel selbst in Händen haben oder wenigstens gelesen haben.

3. Budde protestiert dagegen, dass ich die Sache so dargestellt habe, als habe er mir vorgeworfen, meine Auffassung laufe auf einen „weiblichen Phallus“ hinaus. Er hat seinen Augen nicht getraut, als er das las, und hat seinen Aufsatz sogar darauf hin nicht einmal, sondern wiederholt Zeile für Zeile nachgelesen (sic!). Und da hat er gefunden, dass er nicht ein einziges Mal jene Formel gebraucht hat. Und nun verlangt er, dass, wer sich mit ihm abgibt, erst genau zusehe, was er sage, usw.

Ganz recht, die Formel hat Budde nicht gebraucht, das habe ich aber auch nirgends behauptet. Indes

wüsste ich auch heute noch nicht, auf welche Formel ich seine „Aufdeckung logischer Fehler“ bei Eerdmans und mir besser und richtiger bringen könnte. Oder Budde sage, worin anders nach seiner Meinung unser „logischer Fehler“ gelegen haben soll, als darin, dass sich bei unserer Auffassung ein „weiblicher Phallus“ bzw. auch umgekehrt eine „männliche Vulva“ ergäbe! Man lese doch nur seine Worte Sp. 248: „Das klingt ganz erstaunlich. Wenn irgendwelche Vertiefungen an den prismatischen Mazzeben die Vulva bedeuten, nun dann bedeuten diese selbst eben nicht den Phallus, und bedeuten diese den Phallus, dann kann nichts an ihrer Fläche die Vulva bedeuten“ usw. Sp. 250 schreibt er gegen Eerdmans: „Sieht er auch diese als Phallen an, so ist die Vulva auf dem Phallus angebracht, was — ein reiner Widersinn ist.“ Wenn nun Budde am Schlusse Sp. 252 als seine eigentliche Absicht die Aufdeckung logischer Fehler bei uns bezeichnet, so muss doch wohl jeder Exeget ihn genau so interpretieren, wie ich es mit jener Formel getan habe.

Nach allem glaube ich, er hätte gut daran getan, mit dem Vorwurfe, den er gegen mich erhob, etwas vorsichtiger zu sein. Im übrigen vermag ich nicht zu finden, dass er sachlich etwas Neues zur Widerlegung der von mir vorgetragenen Möglichkeit der ursprünglichen Bedeutung der Mazzeben beigebracht hat. Und so werden wir doch wohl, ehe wir ein entscheidendes Urteil fällen, eine exakte Prüfung des wirklich in Betracht kommenden Materials abwarten müssen.

## Altiumsberichte.

### Museen.

Die Königlichen Museen zu Berlin haben im Monat September folgende Erwerbungen gemacht: Die Aegyptische Abteilung hat bei der Versteigerung der Sammlung H. M. Kennard zu London eine grosse Anzahl von Altümern erworben, deren genaue Besprechung in den amtlichen Museumsberichten erfolgen soll. — Münzkabinett: 46 seltene Silber- und Kupfermünzen süd-arabischer Imame. — Museum für Völkerkunde, Abteilung Vorderasien: Eine grosse Anzahl Photographien des verstorbenen Forschungsreisenden Burchardt, Yemen. (Amtl. Ber. a. d. Kgl. Kunsts., Nov. 1912.) W.

### Babylon.

Bei den diesjährigen Ausgrabungen der DOG zu Babylon wurde zunächst die Untersuchung des Kasr vervollständigt, unter dem die Paläste Nebukadnezars und seines Vaters begraben liegen, und gleichzeitig die Durchforschung des Merkes, des eigentlichen Wohngebietes der alten Stadt, gefördert. Hier wurden Strassenzüge und Privathäuser in der Nähe des kleinen Ištar-tempels freigelegt. Dieser selbst stellt sich als Gründung der neubabylonischen Dynastie heraus, da darunter Wohnstätten mit Gräbern von zum Teile sehr hohem Alter liegen. In einer gewölbten Gruft, die zu zwei verschiedenen Zeiten benutzt war, wurde die zweite Bestattung als dem Ende des zweiten Jahrtausends angehörig erwiesen. Aus der Hammurapizeit stammen zahlreiche Tontafeln, die in den tiefsten Schichten des Merkes in Zimmern von Privathäusern lagen. Unter einer der Häusermauern hatte ein babylonischer Bürger aus Nebukadnezars Zeit ein sicheres Versteck für seinen Besitz an Kostbarkeiten zu finden geglaubt: zahlreiche Steinperlen, Beutel mit Hacksilber und einige hübsch gearbeitete goldene Ohringe wurden beisammen gefunden. Dort kam auch ein eigenartiges Stück alter Töpferei zum Vorschein, ein zylindrisches Gefäss, das durch Schwanz und aufgesetzten Kopf als Kuh charakterisiert und auf vier Rädern fahrbar ist. W.

### Assur.

In Assur bezogen sich die Grabungen der DOG auf ein grosses Gebäude aus dem zweiten Jahrtausend vor

Chr., von dem sich im Laufe der Untersuchung mit immer grösserer Wahrscheinlichkeit herausstellte, dass seine Gründung bis in den Ausgang des dritten Jahrtausends hinaufreicht. Gefunden wurde ein reliefgeschmückter Altar und eine Statue. Das Hauptrelief des Altars zeigt zwei einander gegenüberstehende Gilgameschfiguren, mit Sonnenscheiben auf den Köpfen und Sonnenscheibenstandarten in den Händen, zwischen ihnen eine nach links gewendete assyrische Königsfigur in anbetender Haltung. Ausser den vier Sonnenscheiben sind noch zwei weitere auf derselben Fläche angebracht. Das leider wenig gut erhaltene Relief auf der Basisplinthe des Altars hat kleinere Figuren; es scheint sich, wie das grössere, auf den Kult des Sonnengottes zu beziehen. Die neben diesem Altar gefundene Statue aus Gipsstein gleicht in überraschendster Weise den Statuen des Sumererfürsten Gudea. W.

### Tell-el-Amarna.

In der letzten Grabungsperiode wurde in Amarna ein beträchtliches Stück des Stadtgebietes freigelegt, wobei in den neu aufgedeckten Gehöften besonders die Art der Wasserversorgung und der Abortanlage studiert werden konnte. Für die zum grössten Teile auf Wüstenboden liegende Stadt wurde das Wasser aus Brunnen mit Hebeanlagen, wie sie ähnlich noch heute in Aegypten gebräuchlich sind, beschafft. Die Aborte zeigen für orientalische Verhältnisse ungewöhnlich saubere Anlagen. Unter den ausgegrabenen Häusern befand sich ein Bildhaueratelier mit einem reichen Bestande an fertigen und unfertigen Kunstwerken. Darunter eine äusserst zierliche bunte Statuette des Königs Amenophis IV. und ein vorzüglichlicher Porträtkopf; ferner eine kleine Alabasterstatuette des Königs, ein Kopf einer Prinzessinstatue und ein unvollendetes kleines Relief mit hübscher Familienszene. W.

## Aus gelehrten Gesellschaften.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. In der Sitzung vom 20. September berichtet R. Weill über die Arbeiten in Aegypten während des Jahres 1911/12. In Tunah, der Nekropole von Hermopolis in Oberägypten, hat man einen grossen Teil des Gräberfeldes freigelegt, besonders den Friedhof des Neuen Reiches. Neben massenhaften Kleinfunden ist als wichtigster Fund ein prächtiger Sarkophag zu betrachten, der, über und über mit Inschriften und Schmuck bedeckt, 4000 kg wiegt. In Zauiet el-Maïetin wurden unter den Trümmern einer Stadt hellenistischer Periode die Reste einer Pyramide aus alt-memphitischer Zeit entdeckt. Das anscheinend wohl erhaltene Innere der Pyramide soll demnächst geöffnet werden.

Am 27. September sprach Scheil einen neuen wichtigen Text aus der Zeit um 2400 v. u. Z., der ihm erlaubte, folgende Schlüsse zu ziehen: 1. Es gab in Babylonien grosse Palmengärten von etwa 12 Hektar. 2. Man berechnete gern die Oberfläche nicht nach Flächenmassen, sondern nach der Zahl der Bäume. 3. Man gebrauchte nur die natürliche Fruchtbarkeit des weiblichen Dattelpalmbaumes; die männlichen wurden besonders gepflanzt. 4. Der Wert des Ertrages wurde nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Volumen der Früchte bestimmt. 5. Das Maximum des Ertrages belief sich für einzelne Bäume auf etwa 105 kg oder 141 Liter. W.

In der Novembersitzung der VAG sprach Dr. Kern über „Zahlenmythologie in der Genesis“. W.

## Mitteilungen.

### Berichtigung zu MVAG XVII, 1912, S. 275.

Der Abschnitt, S. 275, Z. 9 bis S. 276, Z. 6, der noch von der Wiedergabe asiatischer Namen handelt, ist durch Versehen hinter den Abschnitt, in dem die